

Ein Brief Mays aus der Zeit der Old-Shatterhand-Legende an einen jungen „Fan“ aus Montabaur:

Oberlößnitz, Dresden, den 2. XI. 94.

Mein lieber Freund!

Ihre gute Frau Mama war bei mir und hat mir die Fragen übergeben, die ich Ihnen hiermit beantworten will:

1. Der Bärenlöter ist ein doppelt Vorderlader mit 2-lötigen Kugeln, Treffsicherheit 1800 m, Gewicht 20 alte Pfund; es gehört also ein sehr kräftiger Mann dazu. Verfertigt von der berühmten Firma M. Flirr, 10 San Francisco. Er ist das einzige Gewehr nach dieser Art.

2. Der Henrystutzen ist gezogen; der Lauf wird nicht warm, was eben sein größter Vorzug ist. Treffsicherheit 1500 m. Die Patronen sind in einer 15 exzentrisch sich drehenden Kugel enthalten.

3. Winnetou, der Häuptling der Apachen, war 32 Jahre alt, als er starb. Sein Name wird ausgesprochen Winneto-u, das o-u sehr schnell hintereinander als Diphthong.

20 4. Ich spreche und schreibe: Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Griechisch, Lateinisch, Hebräisch, Rumänisch, Arabisch 6 Dialekte, Persisch, Kurdisch 2 Dialekte, Chinesisch 2 Dialekte, Malayisch, Namaqua, einige Sunda-Idiome, Suaheli, 25 Hindostanisch, Türkisch und die Indianersprachen der Sioux, Apachen, Komantschen, Snakes, Uthas, Kiowas nebst dem Ketschumany 3 südamerikanische Dialekte. Lappländisch will ich nicht mitzählen. Wie viel Arbeitsnächte wird mich 30 das wohl gekostet haben? Ich arbeite auch jetzt noch wöchentlich 3 Nächte hindurch. Montag nachmittag von 6 Uhr bis Dienstag mittag 12 Uhr und ebenso von Mittwoch bis Donnerstag und von Freitag bis Samstag. Wem der Herrgott 1 Pfund 35 Verstand verliehen hat, der soll damit wuchern, denn er hat dermal einst Rechenschaft abzulegen.

5. Mein bestes Pferd war Hatatilla, den Winnetou mir schenkte, nämlich in Amerika. Rih war wertvoller.

6. Halef ist jetzt Oberscheik aller 40 Schammarstämme, zu denen auch die Haddediin gehören. Lindsay hat soeben eine großartige Expedition durch Australien vollendet und bedeutende Goldfelder entdeckt. Haben Sie in den Zeitungen nicht davon gelesen? Hobble lebt noch, 45 Hawkens, Firehand, Howerfield sind tot.

7. Buffalo Bill kenne ich persönlich; er war Spion und guter Führer, weiter nichts. Zu den Westmännern à la Firehand wurde er nicht gerechnet. Sein eigentlicher Name ist Cody.

50 Schließlich noch die Bemerkung, dass die 34schüssige Flinte von Evans eine Fabel ist. Über meinen Stutzen kommt kein anderes Gewehr. Henry hat seiner Zeit nur 12 Stück angefertigt; 11 sind verschwunden; das meinige ist noch allein da. Was 55 Sie sonst noch wissen wollen, würde mich zu weit

führen. Sie sehen an meiner Schrift, dass ich große Eile habe. Es sollen zu Weihnachten noch drei Bände „Old Surehand“ erscheinen und vor mir liegen 600 Briefe, welche zu beantworten sind. Meine 60 lieben Leser scheinen anzunehmen, dass bei mir das Jahr 24 Monate und der Tag 48 Stunden habe. Um Ihnen eine kleine Freude zu bereiten, schicke ich Ihnen den Federhalter, mit welchem ich den ersten Band meines neuen Werkes „Old Surehand“ 65 geschrieben und gestern vollendet habe. Könnte doch dadurch ein Teil der unermüdlichen Energie auf Sie übergehen, mit welcher ich als junger Schüler arbeitete und auch heute noch täglich weiter lerne. Ich denke oft an Montabaur. Wie so gerne 70 wäre ich im Laufe des Frühlings oder Sommers hingekommen; aber die Influenza, welche mit Lungenentzündung verbunden war, brachte mich dem Tode nahe und knickte meine sonst so eiserne Gesundheit so zusammen, dass ich fast ein halbes 75 Jahr gerungen habe um wieder aufzukommen. Sie werden mich wahrscheinlich im nächsten Mai oder Juni dort sehen. Wie kommt es wohl, dass ich, der ich mit jeder Minute geizen muss, Ihnen einen so langen Brief schreibe? Antwort: Ich habe Ihre Mama 80 gesehen und gesprochen und Ihre Briefe sind mir sympathisch. Die Hauptsache ist aber der hohe heilige Beruf, den Sie erwählt haben. Wissen Sie, was es heißt ein Priester Gottes werden zu wollen? Bei jeder heiligen Messe und heiligen Kommunion 85 beten Ihre Eltern nicht nur für Ihr äußeres Wohlergehen, sondern noch viel mehr für die Gesundheit und Rein-Erhaltung Ihrer Seele. Flehen auch Sie täglich zur heiligen Mutter Gottes, am ewigen Throne dafür zu bitten, dass Sie und alle Ihre 90 Mitschüler, die meinem Herzen ja auch nahe stehen, den ihnen von ihren Lehrern gezeigten Weg treu und gern wandeln und nicht auf Wege geraten, die in die Irre führen; denken Sie an das Erlöserwort: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Jeder andere 95 Weg endet im Verderben. Das sagt Ihnen Ihr May, welcher mit Gottes Hilfe die Gefahren und Kriege bestanden hat, die Ihnen, der Sie noch jung sind, bevorstehen. Gehen Sie keinem Irrlichte nach! Ich würde glücklich sein denken zu dürfen, dass auch 100 Sie dereinst zu jener Klarheit gelangen werden, die allein vom Himmel kommt, nicht aber aus dem Verstande klügelnder Menschen, die sich vom Geiste Gottes und denen, die er erleuchtete, nicht leiten, warnen und züchtigen lassen wollen. Und 105 zum Schluss bitte ich Sie, Ihre Mitschüler herzlichst zu grüßen von Ihrem wohlmeinenden

Dr. Karl May.

[Aus: Frankfurter Zeitung vom 01.04.1937. Reprint in: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft Nr.71, Februar 110 1987, S.25-26.]

Nachträgliches über Karl May [Karl May im Hotel Trefler, München 1897]

T.H. Nach etwa achttägigem Aufenthalte in München hat Dr. Karl May nunmehr unsere Stadt wieder verlassen, um sich über Regensburg in seine Heimat zurückzugeben. Anfangs verweilte der 5 berühmte Autor hier unerkannt und nahm verschiedene Sehenswürdigkeiten in Augenschein. Sobald er aber einmal „entdeckt“ war, da war es um seine Ruhe und Freiheit geschehen. Scharenweise drängten sich seine zahlreichen Freunde und 10 Verehrer herbei, und namentlich die Jugend zeigte eine unermüdliche Ausdauer, um einen Händedruck oder wenigstens einen Blick von dem Freunde Winnetous zu erhaschen. Im Speisesaal des Hotel Trefler hielt Dr. May mehrmals vor Hunderten von 15 Zuhörern und Zuhörerinnen stundenlange Vorträge über seine Reisen und beantwortete Fragen, die aus dem Auditorium an ihn gerichtet wurden. Manche Verehrer des gefeierten Reisenden, die nicht Gelegenheit hatten, denselben in seinem Absteige- 20 quartier aufzusuchen, mag es vielleicht interessieren, Einzelheiten über einen Besuch zu erfahren, den ich Herrn Dr. May, seiner freundlichen Einladung Folge leistend, im Hotel Trefler abstattete. — Dr. May zeigte mir zunächst seinen „Einlauf“, 25 etwa ein halbes Hundert Briefe seiner Leser aus allen Richtungen der Windrose. Der eine bat um eine Fotografie, der andere um eine Locke, der dritte um ein Autogramm u. s. w. Unter den Briefschreibern waren alle Stände vertreten. Hier 30 gab ein Lateinschüler seiner glühenden Begeisterung Ausdruck, dort meldete ein Missionär, dass ihn auf seinen einsamen Reisen nur die Bibel und „sein May“ begleite, hier kam ein Anerkennungs- schreiben aus einem Frauenkloster, dort eine 35 Einladung zu einem Gutsbesitzer, der Vorträge zu hören wünschte, und die meisten dieser Schreiber wollten von dem Vielgeplagten auch eine Antwort erhalten. Nun erzählte mir Karl May manches aus seinem Leben, wie er so häufig in Lebensgefahr 40 gewesen, wie ihn aber immer irgendein geringfügiger Umstand oft in wunderbarer Weise gerettet habe. Die von ihm geschilderten Personen haben alle wirklich existiert, und auch seine Abenteuer bezeichnete er keineswegs als Erfindung, wenn 45 auch im Einzelnen manches habe anders gruppiert werden müssen, als es in Wirklichkeit geschah. Auf Amerika übergehend, das er schon mehr als zwanzigmal bereist habe, schilderte er mir vor allem den edlen Charakter seines unvergesslichen 50 Freundes Winnetou, der im September 1874 im Alter von 34 Jahren gestorben sei. Alle Westmänner, wie Old Firehand, Old Surehand, Sam Hawkens, Pitt Holbers, Dick Hammerdull, Emery Bothwell und wie sie alle heißen, seien jetzt „ausgelöscht“, und fast 55 alle seien, wie Winnetou, eines gewaltsamen Todes gestorben, er selbst sei aus der Schar der „Westmänner“ der einzige Überlebende. Er habe sich, so oft er den Tod eines seiner Freunde erfahren, immer bemüht, ein Andenken von demselben zu 60 erlangen, und habe dabei oft Monate lang in den „finsternen und blutigen Gründen“ und in den wilden Felsengebirgen unter allerlei Gefahren nach Spuren von den Ermordeten suchen müssen. Die

gefundenen traurigen Trophäen, wie „Liddy“, Sam 65 Hawkens' Büchse, bilden jetzt die Zier seines Arbeitszimmers. Der Goldreichtum in den Vereinigten Staaten sei noch ein unermesslicher, aber die Fundorte würden von den Indianern auf das allersorgsamste geheim gehalten. Nur die 70 Häuptlinge, die Medizinmänner und die allerhervorragendsten und verschwiegensten Krieger wüssten die Goldlager oder „Plazers“ und das Geheimnis derselben vererbe sich von den Vätern auf die Söhne. Eine Preisgabe dieser Schätze würde 75 nach dem Glauben der Indianer unfehlbar den Fluch nach sich ziehen, d. h. das rücksichtsloseste Vordringen der habgierigen Weißen verursachen. Die Büffel seien ausgerottet, die Mustangherden dahin, über die einstigen Jagdgründe brause das 80 Dampfross und gehe der Pflug, in den Wäldern klingen die Äxte der „Settlers“, und die Zeit sei nicht ferne, dass auch der letzte Rote „ausgelöscht“ sein werde. Der Untergang der Indianer lasse sich nicht aufhalten. Man könne zwar bisweilen lesen, es sei 85 eine langsame Zunahme der Indianer zu bemerken, allein derartige Berichte seien durchaus falsch und nur im Interesse der Indianer-Agenten geschrieben, die dadurch ihre unheilvolle Tätigkeit zu verdecken trachten. — Im Herbste dieses Jahres gedenkt Karl 90 May wieder den Atlantis zu durchqueren, um Winnetous einsames Grab zu besuchen, bei den Apachen einzukehren und sich in den Rocky Mountains einen Grizzly-Bären zu holen. Für das nächste Jahr ist eine Reise nach Bagdad geplant 95 und will „Kara Ben Nemsî“ seinen einstigen Freund und Beschützer, den nunmehrigen Oberscheik der Haddediñ-Schammar, den unvergleichlichen Hadschi Halef Omar und seine „Hanneh“ besuchen. — Zum Abschied gab mir Dr. May ein Bild, unter das 100 er sein Motto geschrieben hatte: „Das Leben ist ein Kampf, der Tod ist der Sieg. Ich lebe, um zu kämpfen, und ich sterbe, um zu siegen.“ — Unterdessen hatte sich auf der Straße und dem Trottoir vor dem Hotel Trefler eine wohl hundert- 105 köpfige Schar von Lateinschülern eingefunden und als Karl May auf den Ballon trat, da wurden Hüte und Tücher geschwenkt und man sah es den Jungen an, wie stolz sie darauf waren, vor „Old Shatterhand“ stehen zu dürfen. Als aber in seinem Auftrag der 110 Portier Visitenkarten verteilte, auf die Karl May seinen Namen geschrieben hatte, da kannte die Freude seiner jugendlichen Verehrer keine Grenzen mehr. Mir aber, und wohl allen, die in diesen Tagen mit Dr. May zusammentrafen, war es eine große 115 Freude und wird es eine bleibende Erinnerung sein, den Mann, der die ganze Welt bereist hat, der über 1200 Sprachen und Dialekte versteht, den letzten Vertreter der Romantik des Wilden Westens von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben.

120 [Aus: Bayerischer Courier und Münchner Fremdenblatt, 10. Juli 1897. Reprint in: Klußmeier, Gerhard und Hainer Plaul: "Karl May. Biographie in Dokumenten und Bildern." Neu bearbeitete und stark erweiterte Ausgabe. Olms Presse, Hildesheim et. al. 1992, S.146.]

Karl May. Eine kritische Plauderei. Von Ernst Weber-München.

[Karl May im Hotel Trefler, München 1897]

„Karl May — Old Shatterhand — ist da!“

So las ich vor einigen Jahren unter den Annoncen der Münchener Neuesten Nachrichten und einige Zeilen tiefer, dass 5 ihn Freunde und Bewunderer nach vorheriger schriftlicher Anmeldung im Hotel Trefler sehen und sprechen könnten. Mein Plan war rasch gefasst; denn obgleich ich 10 lange Zeit keinen „May“ mehr in der Hand gehabt hatte, zählte ich doch noch immer zu den Bewunderern des kühnen, weit gereisten Mannes, über dessen Bücher ich 15 einst als „grüner Junge“ so manche Nacht gebeugt saß, bis mir das Öl in der Lampe ausgegangen war und — kurzum: Den Mann musste ich kennen lernen und zwar sofort! Gleich mir mochte auch manch 20 anderer das Verlangen gefühlt haben; denn beim Mittagessen war die oben erwähnte Freudennachricht das erste, was mir mein Freund über den Tisch zurief: „Den sehen wir uns doch mal an — was?“ „Das ist klar!“ Und so pilgerten denn 25 nachmittags vier Uhr zwei „Bewunderer“ in die Sonnenstraße, nachdem sie sich vorher schriftlich angemeldet hatten. Dort im Treflerschen Hotel wies man uns in den kleinen Saal des ersten Stockes, und da 30 fanden wir ihn, den viel besungenen Helden seiner eigenen Romane, Karl May, Old Shatterhand, Kara Ben Nemsi Effendi — oder wie ihn sonst noch der wilde Westen oder die Blumensprache des 35 Orients benamsen mochte — da stand er nun leibhaftig vor uns, umringt von einer mehr als hundertköpfigen Jungenschar, vom kleinsten, nur wenig über einen Meter hohen Lateiner bis zum langaufgeschos- 40 senen Primaner mit dem ersten Flaum auf der Oberlippe. Das wogte hin und her, das lachte und scherzte, um plötzlich zu verstummen, wenn der kleine, untersetzte Mann mit den schon etwas angegrauten, 45 steif nach hinten gekämmten Haaren, der — das fiel mir auf den ersten Blick sofort zu meiner bedauernden Enttäuschung auf — äußerlich so gar nichts an sich hatte, was ihn vom alltäglichen Durchschnitts- 50 menschen unterschied, dort an der langen Tafel das Wort ergriff und mit lebhaften Gestikulationen und krampfhaften Verzer- rungen der Gesichtsmuskeln erzählte von grässlichen Abenteuern mit dem Löwen 55 der afrikanischen Wüste oder mit dem

furchtbaren Grizzly Nordamerikas. Dann legten sich die stürmischen Wellen der Unterhaltung, und einige Backfischchen, die von den zukünftigen Vertretern des 60 stärkeren Geschlechts heute nach Indianersitte rücksichtslos in den Hintergrund gedrängt wurden, schauten mit großen Augen empor zu dem berühmten Romanhelden, „von dem man schon so viel ver- 65 nommen, und der nun endlich selbst gekommen.“

Wir hörten ihm eine Weile zu und schoben uns langsam näher. Mein Freund übernahm die Vorstellung. Mit größter 70 Liebenswürdigkeit begrüßte uns der Gefeierte, dem wir bereits aus unsern Karten bekannt waren, und auf die ihn umdrängende Schar weisend, fügte er hinzu: „Sie sehen, meine Herren, jetzt 75 können wir kein vernünftiges Wort miteinander reden; doch wenn Sie Lust haben, wird es mir ein Vergnügen sein, mit Ihnen heute Abend ein Glas Bier zu trinken.“ „Sehr erfreut! — Besten Dank!“ Die Hand 80 des schlaggewaltigen Mannes lag in der meinen. Ich war abermals enttäuscht — war das die „alte Schmetterfaust“? Ich trage Handschuhnummer 7½ und sie verschwand zwischen meinen Fingern wie 85 eine Frauenhand. Heute, nachdem ich den 26. Band Mayscher Reiseromane gelesen habe, würde ich besser vorbereitet sein; denn gleich mir wundert sich dort Seite 12 der Trapper Jim Snuffle über die berühmte 90 Shatterhand: „Ihr seid wirklich ein ganz außerordentlicher Spaßvogel. Das ist ja eine Frauenhand. So weiche Finger hatte unsere Tante selig.“ Aber damals hatte ich mir den Mann anders vorgestellt — so 95 einen, dem die athletische Kraft des biceps brachii gleichsam durch den Rockärmel zittert, und nun! — Doch man kann sich täuschen. Und wie oft hast du dich schon getäuscht! Gedulde dich nur bis zum 100 Abend!

Und der ersehnte Abend kam, und wieder zogen zwei Wanderer des Wegs und bogen in die Sonnenstraße, und mit gespannter Erwartung der Dinge harrend, 105 die da kommen sollten, stiegen sie die teppichbelegte Treppe hinan. Wir hatten es günstig erwischt. Wohl war der Saal auch diesmal wieder fast gefüllt, aber wir erhielten zwei Sitze, die man uns mit 110 größter Liebenswürdigkeit frei gehalten

hatte, vis-à-vis dem Mittelstück der hufeisenförmig gestellten Tafel, und hatten so die beste Gelegenheit, die Persönlichkeit des berühmten Reisenden aus nächster Nähe studieren zu können. Es war eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die sich eingefunden hatte, Leute aus allen Berufsklassen: Offiziere und Arbeiter, Kaufleute und Literaten, Geistliche und Lehrer, Herren vom Forstwesen. Auch Damen waren zugegen. Die bemerkenswerteste unter ihnen war wohl Karl Mays Gattin „Emmeh“. Sie hatte, wie uns der Schriftsteller im Laufe des Abends erzählte, ihrer Ähnlichkeit mit Nodschi [sic!], der schönen Schwester des berühmten Indianerhäuptlings Winnetou, den ersten Eindruck auf des Gatten Herz zu verdanken, und mit doppeltem Interesse betrachteten wir die gefeierte Dame.

Karl May behandelte die Erschienenen mit größter Liebenswürdigkeit, gleichsam wie Glieder einer großen Familie. „Ein Schriftsteller kennt keine Geheimnisse vor seinen Lesern, er gehört zu ihnen und sie zu ihm — wie der Vater zu seinen Kindern.“

Und in der Tat: Old Shatterhand hielt mit nichts zurück, sondern erzählte uns von allem Möglichen und zwar im buntesten Wechsel, von einem Gebiet ins andere überspringend, ohne dass es mir gelungen wäre, irgendwelche Assoziationspunkte zu entdecken, von den intimsten Dingen, die ihm persönlich Seele und Leib berührten, von seiner Brautwerbung, wie von seinen Mahlzeiten, von erlebten Gefahren und Abenteuern, u. a. die Anekdote von der Locke: „Das muss ich Ihnen erzählen, meine Herren! Komme ich da jüngst nach Bonn — inkognito selbstverständlich. Aber schon am Bahnhof ward ich erkannt. Man schleppte mich ins Hotel. Ich musste mir für meine vielen Freunde einen eigenen Saal mieten. Jeder wollte mein Autograf haben. Ich verschwitzte im Lauf von 3 oder 4 Stunden mehrere Hemdkragen mit Unterschriftschreiben, und am Ende fiel es einem kleinen Knirps gar ein, eine Locke von mir zu verlangen. Ich habe, wie

Sie sehen, nur Borsten; aber ich machte ihm Hoffnung: „Eine Locke kannst du leicht haben; ich lasse mir morgen die Haare schneiden.“ Am nächsten Tag — welche Überraschung! Vor meinem Hotel: doppeltes Spalier der studierenden Jugend bis zum nächsten Friseurladen. Ich trete dort ein. Der Bader wirft mir den Mantel um und beginnt sein Geschäft. Da nach den ersten Schnitten geht die Tür auf; ein paar Gymnasiasten stürzen herein — krips, krops, die am Boden liegenden Haare sind verschwunden. Und so geht das fort, bis die Schererei vollendet ist. Der Friseur ist starr vor Staunen. So etwas ist ihm noch nicht passiert. „Wer sind Sie denn eigentlich?“ fragt er endlich, und ich: Nur ein einfacher Schriftsteller. „Und Ihr Name?“ — Karl May. Das reißt dem Mann die Augen auf: „Was, Sie! Karl May? Old Shatterhand?“ — Yes! — „Herrgott, und ich bin Ihr eifrigster Leser und habe nun kein Härlein mehr von ihnen!“ — Und so in diesem Tone ging es weiter; hin und wieder eingestreute Zweifelsfragen der Anwesenden wies Old Shatterhand mit überlegener Souveränität zurück oder sprang über auf ein neues interessantes Gebiet. Ich hörte ihm schweigend zu. Der Mann schien mir zuerst ein psychologisches Rätsel. Dann nach etwa zwei Stunden stieg ich auf — mein Freund lachte und sprach etwas von „Blauwerden“ — ich aber ging, ärgerlich über den Mann, den ich nun endlich persönlich kennen gelernt hatte, und noch ärgerlicher über mich selbst, den die Mayschen Schriften so lange fesseln konnten. Und ich begann ernstlicher über den „Schriftsteller“ nachzudenken, nachdem ich von dem „Menschen“, den ich so lang bewundert hatte, so bitter enttäuscht gehen musste. [...]

[Aus: Zur Jugendschriftenfrage. Eine Sammlung von Aufsätzen und Kritiken. Herausgegeben von den Vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen für Jugendschriften. Leipzig, Verlag von Ernst Wunderlich. 1903, S.22-25. Reprint in: Siegfried Augustin: Für und wider Karl May. Aus des Dichters schwersten Jahren. KMG-Presse, Ubstadt 1995. (=Materialien zur Karl-May-Forschung Band 16)]

Ein Beispiel für „blinde“ May-Verehrung

Kleine Mitteilungen.

Über Karl May, dessen spannende Reiseerzählungen in den letzten Jahren einen buchhändlerischen Erfolg erzielten, wie er
5 seinesgleichen sucht, haben jüngst lebhaft
Erörterungen in den Tagesblättern stattgefunden. Bei dem Angriff hat wohl hauptsächlich der Ärger über seinen ausgesprochen christlichen Standpunkt und ein
10 wenig Neid mitgespielt und May wurde nach Möglichkeit heruntergerissen: Der Inhalt seiner Bücher sei lauter Schwindel von A bis Z. May sei nicht einmal selbst in den Gegenden gewesen, in denen er seine Geschichten sich
15 abspielen lasse, seine Schilderungen von Land und Leuten seien eitle Fantasiegebilde, Hirngespinnste und keineswegs Mittel zu ernstlicherer Belehrung in Länder- und Völkerkunde oder Sittengeschichte. Nun diese
20 Angriffe sind unseres Erachtens nicht gerechtfertigt. Es ist ja selbstverständlich und liegt in der Natur der Sache, dass May nicht alles Erzählte erlebt hat und erleben konnte: Es ist das Recht des Dichters, Erlebtes
25 auszuschmücken und Nichterlebtes zu erfinden. Aber wir möchten entschieden dafür eintreten, dass er nicht alles am Schreibtisch ausgeheckt hat, dass er nicht bloß eine staunenswerte Belesenheit besitzt, sondern
30 auch die eingehendsten und fleißigsten Studien an Ort und Stelle gemacht hat, und das war natürlich nicht möglich ohne große Reisen und längeren Aufenthalt am Schauplatz seiner Geschichten. Wir möchten da als ganz
35 unverdächtigen Beweis für diese Studien sein oft bekundetes Bewandertsein auf dem Gebiet der Riechstoffe anführen. Das sind Dinge, die man nicht zwischen Tintenfass und Papier austüfelt und die man auch in der Regel nicht
40 aus fremden Büchern herausschnüffelt. Als ein ganz merkwürdiges und treffliches Beispiel für das Gesagte greifen wir das heraus, wie May die Überlistung eines indianischen Häuptlingspferds durch seinen Helden Old
45 Shatterhand schildert (Old Shurehand [sic!] Band 1 S. 276 f.):

„... Glücklicherweise wusste ich ganz genau, wir man so ein indianisches Pferd zu behandeln hat: Ich hatte das bei Winnetou
50 gelernt. Es durfte mich nicht für einen Weißen, sondern es musste mich für einen Indianer halten, worauf ich ihm die Augen zu verbinden hatte.

Als ich ... oben auf der Höhe gewesen war,
55 hatte ich gesehen, dass am diesseitigen Talrande eine Menge wilde Mugwartzpflanzen standen, und sogleich daran gedacht, den Duft dieser Gewächse zu benutzen, um das Pferd zu täuschen. Dem scharfsinnigen Westmann
60 muss eben alles dienlich sein; sein Leben kann unter Umständen am Dasein eines kleinen Pflänzchens hängen. Sodann hatte ich vorhin einige Decken vor dem Häuptlingszelte bemerkt, ... lange, breite Decken, in die man
65 den ganzen Körper hüllt, wenn es sehr kalt ist oder regnet. Das kam mir auch gut zu statten. Mehr brauchte ich nicht.

Ich ging also zunächst zu den Mugwartzpflanzen, legte mich hinein und wälzte
70 mich tüchtig in denselben hin und her, worauf ich mir mit den sehr kräftig riechenden Spitzen die Hände und das Gesicht einrieb. Nun konnte das Pferd nicht durch den Geruch unterscheiden, dass ich ein Weißer war.
75 Hierauf schlich ich mich dorthin, wo die Decken lagen, und schnitt mir von der einen einen Streifen ab, mit welchem ich dem Tiere die Augen verbinden konnte. In die andere wickelte ich mich genau so ein, wie es die Indianer tun:
80 Vorher nahm ich den Hut ab und knöpfte ihn unter dem Jagdrock fest, weil er das Tier misstrauisch machen konnte. Dann ging ich langsam, sehr langsam auf das Pferd zu. Es hatte sich wieder niedergelegt, wendete mir
85 den Kopf neugierig zu, sog die Luft prüfend in die Nüstern und — blieb liegen. Es hielt mich für einen Roten. Damit hatte ich schon halb gewonnen ...“

Wir meinen, eine derartige, übrigens in Mays
90 Schriften keineswegs vereinzelt dastehende Bekanntschaft mit den Kniffen und Schlichen der Naturpraktiker, der Verwitterung und wie diese Dinge alle heißen, ist ein starkes Zeugnis für seine Studien an Ort und Stelle, für seinen
95 längeren Aufenthalt unter den Indianern und anderen Naturvölkern, ein Zeugnis, das auch durch einzelne geografische Verstöße, die man in seinen Schriften nachweisen mag, nicht erschüttert werden kann. R. S.

100 [Aus: Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt. Zeitschrift für Gesundheitspflege und Lebenslehre. Verlagshandlung von W. Kohlhammer, Stuttgart. Achtzehnter Jahrgang. Nr. 9. September 1899. Reprint in: Klußmeier, Gerhard und Hainer Plaul: "Karl May. Biographie in Dokumenten und
105 Bildern." Neu bearbeitete und stark erweiterte Ausgabe. Olms Presse, Hildesheim et. al. 1992, S.148.]